

# Erfahrungsbericht

Erasmus + / Studienjahr 2017/18

Gastuniversität: Université Lumière Lyon 2

## Vorbereitung

Wenn man während seines Studiums ins Ausland gehen möchte, sollte man etwa ein Jahr vor dem geplanten Aufenthalt mit der Planung beginnen. Das heißt, man informiert sich über die verschiedenen Angebote und Fristen. In meinem Fall waren mir zwei Sachen vor Beginn der Planung klar: Unterrichtssprache Französisch und interessante Inhalte. Das schränkte die Suche dann insofern ein, dass ich mich nur noch zwischen Lyon und Montpellier entscheiden musste. Diese Entscheidung fiel ich anhand der jeweiligen Studienangebote. Im Januar erfolgt dann die Anfertigung der Bewerbung, wobei in meinem Fall das französische Motivationsschreiben den größten Aufwand darstellte. Für solche und andere unerwartete Hürden sollte man genug Puffer einplanen. In meinem Fall war ich der einzige Bewerber auf den angebotenen Platz und hatte daher hohe Erfolgchancen.

Nach der Zusage heißt es dann, die weiteren Schritte fristgerecht zu erfüllen. Hierbei ist vor allem die Zusendung von Daten und Unterlagen an die Gasthochschule entscheidend. Für diesen Prozess wurde ein separates Mobility Online Portal der Gasthochschule verwendet, wo man analog zum deutschen Portal schrittweise die erforderlichen Dokumente hochladen kann und bei potentieller Versäumnis auch noch einmal freundlich drauf hingewiesen wird. Mit dem Antritt des Semesters hat dieses zweite Portal keine Bedeutung mehr. Genau wie bei der Bewerbung sollte man hier genug Zeit einplanen und die Ruhe bewahren.

Als wichtigsten Punkt nach der Zusage durch die Gasthochschule ist die Wohnungssuche. Man wird zwar bereits im selben Atemzug darauf hingewiesen, die tatsächliche Dringlichkeit war mir jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst. In Frankreich beginnen die Studienabschnitte nur zum Wintersemester und es ist bereits für französische Studierende schwer eine Wohnung zu finden. Daher sollte man sich, auch wenn im Mai noch keine Anzeigen für September geschaltet sind, zumindest schon eine Strategie zu recht legen und versuchen selbstgesetzte Fristen einzuhalten. Der kreativste Zugang, von dem mir im Semester berichtet wurde, war das Drehen eines kleinen Bewerbungsvideos, in dem man sich, seine Situation vorstellt und sich von den austauschbaren Anschreiben in mittelmäßigem Französisch abhebt. Wem das zu abenteuerlich ist, der oder die sollte sich in jedem Fall in ein paar



*Konzert im "Flaneur"*

Facebook-Gruppen anmelden, mehrere Wohnungsportale häufiger checken und auch bei der Gast-Uni direkt nachfragen und sich dort frühzeitig um einen Platz im Wohnheim bemühen. Trotzdem kann es immer noch sein, dass keiner der Wege zum Erfolg führt. Das kann zum einem am begrenzten Angebot oder einfach an Pech liegen. In keinem Fall sollte einen das vom Antritt des Semesters abhalten. Die Situation bessert sich nach der Ankunft. Ich habe die ersten vier Wochen in einem Hostel verbracht und es war eine überraschend schöne Zeit. Besonders zu Beginn eines Semesters lernt man dort viele mit dem selben Schicksal kennen und findet über informelle Kontakte schnell zum Glück. Im Hostel gab es von Zeit zu Zeit immer wieder Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen oder Sprachaustausch-Events. Im Foto ist eines davon zu sehen.

## Formalitäten im Gastland

Die Formalitäten richten sich nach den eigenen finanziellen Mitteln, der Länge des Aufenthalts und der Art des Wohnverhältnisses. Generell ist die Beantragung von Wohngeld in Frankreich zu empfehlen. Der Prozess ist leicht verständlich und man bekommt Hilfe durch Universität oder andere mit Erasmus assoziierte Organisationen. Man benötigt lediglich ein Bankkonto und ein Schreiben seines Vermieters, dann bekommt man je nach Miethöhe einen Zuschuss und ist um eine Sorge ärmer.

Das wichtigste ist die Überprüfung des eigenen Versicherungsschutzes. Viele Dienste werden über die deutsche Krankenversicherung oder auch teilweise über die Kreditkarte abgedeckt. Das variiert jedoch von Angebot zu Angebot. Darüber sollte man sich vor Abreise im Klaren sein. Ansonsten kann man Frankreich teilweise zu geringen Gebühren mit der deutschen EC- oder Kreditkarte Geld abheben und bezahlen und damit die meisten überlebenswichtigen Probleme lösen.

## Allgemeine Informationen zur Partnerhochschule

Ich habe mein Auslandssemester an der Université Lumière Lyon 2 absolviert. Der Campus der Uni teilt sich in zwei. Ein zentral gelegener Campus im Stadtzentrum im schicken Altbau mit anliegender Mensa und Bibliothek namens „Berges du Rhône“, an den selbigen Ufern der Rhône gelegen. Der andere Teil befindet sich etwa 20 S-Bahn-Minuten Richtung außerhalb der Stadt mit klassischem 70er-Jahre verschachtelten Uni-Bau. Entfernung vom Stadtzentrum und Bauweise weisen deutliche Ähnlichkeiten zur Bremer Uni auf.



*Campus "Berges du Rhône" bei Nacht*

Genau wie in Bremen, gewöhnt man sich auch hier schnell an die Entfernung und genießt die Vorteile einer Campus-Uni, an der alle relevanten Institutionen an einem Ort gebündelt sind.

Der erste Kontakt mit der Uni war bei mir bereits eine Woche vor den offiziellen Willkommensveranstaltungen in Form eines Sprachkurses. Man wurde je nach Fähigkeiten in verschiedenen Gruppen - „Schreiben“, „Sprechen“ und einem inhaltlichen Kurs – aufgeteilt. Neben den oberflächlichen Nachteilen wie „Hausaufgaben“ und Lückentexten überwogen die Vorteile. Man lernte schnell Menschen über die Grenzen des eigenen Fachs, Landes und des Austauschprogramms hinaus kennen. Einige der Menschen, die ich in diesem sogenannten „Prune“-Kurs („Pflaumen“-Kurs) kennen lernte, begleiteten mich über das ganze Semester. Das macht dann auch die recht hohe Kursgebühr wieder vergessen. Diese wurde unter anderem durch zwei Ausflugsangebote im Rahmen des Kurses gerechtfertigt. Auf einem dieser Ausflüge traf dann auch ich unverhofft meine zukünftigen Mitbewohner im Bus.

Zum Ende meiner zweiten Woche wurde es dann offiziell. Gefühlt 500 Erasmus-Studenten sammelten sich in der Aula und man erhielt verschiedene Grußworte von Menschen in verschiedenen mutmaßlich hohen Positionen. Dazu gab es ein „Gift-Bag“ mit Schreibutensilien, Kopfhörern und Thermoskanne. Man war also materiell gut ausgestattet. Damit sich inhaltlich während des Semesters auch etwas tut, bekam man eine Einführung in die Funktionsweise des Kurswahlsystems, von dem man zu diesem Zeitpunkt noch keinen Schimmer hatte. Neben dieser und einer anderen „Welcome-Cocktail“-Veranstaltung hielten sich die Termine in Grenzen. Man hatte also Zeit, sich entweder weiter mit der Wohnungssuche oder mit neu gefundenen Freunden zu beschäftigen.

## **Kurswahl /Kursangebot/ -beschränkungen für ERASMUS-Studierende**

Da man sich als Erasmus-Student eher außerhalb der normalen Uni-Strukturen bewegt und speziell in Master-Kursen der Geographie gerne mal der einzige ist, umgeht man viele Schwierigkeiten, wenn man sich als allererstes persönlich beim zuständigen Sekretariat informiert und Namen und Kontaktdaten hinterlässt. So bewahrt man sich selbst vor falschen Hoffnungen und erhält aktuelle Informationen über das Kursangebot und die Verfügbarkeit. Einen ersten Überblick erhält man auf den Seiten des Instituts für Urbanistik in Lyon:



*Institut für Geographie am Campus "Portes des Alpes"*

<http://imu.universite-lyon.fr/formation/mention-ville-et-environnements-urbains/>. Zusätzlich zum eigenen Engagement findet auch eine Informationsveranstaltung mit dem Erasmus-Beauftragten des

Faches statt. Hier kann man vor allem inhaltliche Inspiration für die Kurswahl sammeln. Alles administrative regeln die Sekretariate.

Mit dem ersten Stundenplan-Entwurf bewaffnet besucht man dann in der ersten Woche die Kurse. Im Gepäck hat man auch den „gelben Zettel“ oder auch „Contrat pédagogique“. Dieser ist essentiell für die Anrechnung der Kurse und die Aufnahme ins System an der Gastuniversität. Das alles läuft parallel zum „Learning Agreement – During the Mobility“. Im „Contrat pédagogique“ trägt man alle Kurse ein, in denen man potentiell eine Leistung erbringen will. Man kann theoretisch alle Kurse außer Kursen aus dem zweiten Master-Jahr (M2) wählen. Für jeden Kurs trägt man die gewünschte oder vorgegebene Zahl an ECTS ein (normalerweise 5 pro Kurs) und holen von jedem Dozierenden eine Unterschrift ein. Ist man sich bereits in der ersten Woche sicher, bietet es sich an, das frühzeitig zu erledigen. Starten die Kurse – wie zum Beispiel manche Kurse im Geographie-Master – erst nach Einreichungsfrist des Contrat pédagogique, muss man persönlich Kontakt zu den entsprechenden Dozierenden aufnehmen und einen Unterschriftstermin vereinbaren.

Die Ausprägung der Willkommenskultur gegenüber Erasmus-Studierenden unterscheidet sich je nach Dozierenden und der Zusammensetzung des Kurse. Ich habe ausschließlich Kurse aus dem M1 „Ville et environnements urbaines“ gewählt und hatte daher fast alle Kurse in einer Art Klassenverband. So wird man recht schnell eingebunden und erhält normalerweise Hilfsangebote in Form von Mitschriften oder Mitteilung bestimmter Vorlieben und Macken einzelner Dozierender. Abgesehen von diesen kleinen Varianzen, sind diese durchweg respektvoll und offen für Nachfragen inhaltlicher und auch rein sprachlicher Natur. Bei konstantem Besuch und Mitschreiben der Vorlesungen und Seminare stellen sich relativ schnell erste Erfolgserlebnisse im Hörverstehen ein. Mir hat speziell die inhaltliche Nähe zu den Inhalten in Deutschland geholfen.

## Fazit

In meinem bisherigen Studienverlauf fiel mir die Wohnungssuche immer recht leicht. Meistens informell über Bekannte, manchmal über Wohnungsportale. Aber nie zuvor habe ich so viele Anfragen geschrieben wie vor und während dieses Semesters. Daher waren vor allem die ersten Wochen von einer ungewissen Spannung überschattet. Daher hier nochmal der Tipp, sich frühzeitig eine Strategie für jede Eventualität zurechtzulegen. Häufig kommt es dann sowieso anders als man denkt, und man findet seine Mitbewohner, wenn man es am wenigsten erwartet. Daher bin ich in dieser Dimension jetzt um einiges wehrhafter und erfahrener.

Das übergeordnete Ziel des Aufenthalts war die Verbesserung meiner Französisch-Kenntnisse. Hier empfiehlt sich eine realistische, kontinuierliche Re-evaluierung der eigenen Maßstäbe und Ansprüche. Bleibt man hinter den eigenen Ansprüchen zurück, ist man frustriert. Ist man zu zufrieden, verliert man den Ehrgeiz. Ähnlich zur Wohnungssuche gibt es wieder keine allgemeine Regel. Die objektiv „produktivsten“ Tage, bzw. die Tage, an denen man am meisten Französisch oder am wenigsten Deutsch oder Englisch spricht, sind die Tage, an denen man es nicht plant oder nicht damit rechnet. In jedem Fall sehe ich mich durch die durchgehende, teilweise zwangsweise Auseinandersetzung mit der französischen Sprache in der Lage dazu, französische, wissenschaftliche Texte zu verstehen und wiederzugeben und bin selbstbewusst, dies als Fähigkeit in potentiellen Bewerbungsverfahren einzubringen.

Didaktisch und inhaltlich hatten die Kurse im Vergleich zu meinem deutschen Curriculum eine andere Ausrichtung. Die eher frontale, monologhafte Vortragsweise mancher Dozierender hat mich die klassische Seminarform an der Uni Bremen vermissen lassen. Auf der anderen Seite war die Diskussionskultur wesentlich lebhafter und die Grundstimmung kritischer. Auch wenn ich an den Debatten aufgrund eingeschränkter Sprachkenntnisse nur begrenzt teilnahm, konnte ich einen Mehrwert für das Verständnis der Inhalte erkennen. Diese waren häufig deckungsgleich mit denen in Deutschland, zumindest in den „CM“-Kursen, den allgemeineren Vorlesungen. Zusätzlich gibt es, häufig in Ergänzung zu einer Vorlesung, manchmal auch eigenständig, sogenannte „TD“-Kurse. Diese beschäftigen sich mit einem spezifischen Thema in der Tiefe. Ich habe zum Beispiel ein Kurs zur „Smart City“-Debatte besucht, in dem durch unterschiedliche Lehrende verschiedene Zugänge zu einem Thema erörtert wurden und ich diese in einer kurzen Abschlussarbeit kurz kritisch reflektiert habe. Solchen Formen der Wissensübermittlung würde ich mir auch in Deutschland wünschen.